

Niccolò Jommelli (1714–1774)

Opernkomponist und Kapellmeister am Hof Herzog Carl Eugens*

von Rolf Bidlingmaier

Am 10. August 1753 langte in der württembergischen Residenzstadt Ludwigsburg eine Kutsche an, der ein etwas korpulenter, 38 Jahre alter Italiener entstieg. Dieser hatte zusammen mit einem Bediensteten soeben eine mehrwöchige Reise durch Mittel- und Oberitalien, über die Alpen und durch Süddeutschland hinter sich gebracht, denn der Mann kam aus Rom: Es war der Komponist Niccolò Jommelli. ¹ Vermutlich quartierte er sich zunächst in einem Gasthof ein und machte dann am württembergischen Hof Herzog Carl Eugen seine Aufwartung, der ihn mit besonderer Freude empfing und sogleich in seine Dienste nahm. Acht Tage später, am 18. August 1753, erging folgendes Dekret an das Oberhofmarschallamt: »Demnach Unsers gnädigsten Fürsten und Herrns hochfürstliche Durchlaucht den auf einige Zeit aus Rom gekommenen Capellmeister Jommelli neben freyem Logis in Stuttgart und Ludwigsburg ein Species Ducaten zur täglichen Diät vor seine Persohn und vor deßen bey sich habenden Bedienten täglich 30 Kreuzer Costgeldt vom 10. August an gnädigst reguliret haben, alß wirdt ein solches fürstlichem Oberhoffmarschallenamt nachrichtlich hiemit in Gnaden ohnverhalten.«² Herzog Carl Eugen sorgte also umgehend für seinen Gast.

Natürlich gab es zur Reise Jommellis an den württembergischen Hof eine Vorgeschichte: Herzog Carl Eugen hatte zwischen Februar und Juni 1753 eine Italienreise unternommen. Bei einem Aufenthalt in Rom hatte er Niccolò Jommelli kennengelernt. Dieser stand damals in Diensten des Vatikans und war als Vizekapellmeister an der Peterskirche tätig. Die herausgehobene Stellung Jommellis macht deutlich, dass er zu jener Zeit bereits ein arrivierter Künstler war.

Geboren wurde Niccolò Jommelli am 10. September 1714 in Aversa bei Neapel. Den ersten Musikunterricht erhielt er von einem Kanoniker namens Muzzillo, der den Chor der Kathedrale von Aversa leitete. Er erkannte das Talent des Jungen und empfahl dem Vater, ihn zur weiteren Ausbildung auf eines der Konservatorien in Neapel zu schicken. 1725 wurde Jommelli zunächst in das Conservatorio Sant’Onofrio aufgenommen, 1728 wechselte er an das Conservatorio della Pieta dei Turchini. Seine erste Oper gelangte im Frühjahr 1737 in Neapel am Teatro dei Fiorentini zur Aufführung. Es war die Opera buffa »L’errore amoroso«. Sein erstes Werk im Genre der Opera seria, die von nun an den Schwerpunkt seines Schaffens bilden sollte, schuf er mit dem 1740 im Teatro Argentina in Rom erfolgreich aufgeführten Stück über den Gotenkönig Ricimer. Jommelli machte sich nun in Rom ansässig. Nach der Premiere der Oper »Astianatte« im folgenden Jahr auf derselben Bühne wurde er bereits als Meister gefeiert. Gleichwohl nutzte er einen Aufenthalt in Bologna anlässlich der Aufführung

* Vortrag im Rahmen der »Hommage an Niccolò Jommelli« am 27. Februar 2015 im Ordenssaal des Ludwigsburger Schlosses.

der Oper »Ezio«, um bei Padre Giovanni Battista Martini, dem »Oracolo della Musica«, nochmals für einige Wochen Unterricht zu nehmen. Wenig später wurde er als Mitglied in die renommierte Accademia filomonica in Bologna aufgenommen.

Niccolò Jommelli war ein sehr produktiver Komponist. Er schuf 220 Bühnenwerke, darunter mehr als 60 Opern. Hinzu kamen Serenaden, Oratorien, Kantaten, Messen und ein Requiem. Als wahrscheinlich erstem Opernkomponisten gelang es ihm, zwei abendfüllende Werke am selben Tag zur Uraufführung zu bringen: Zum Auftakt der Karnevalssaison wurden am 26. Dezember 1741 die Opern »Merope« in Venedig und »Semiramide riconosciuta« in Turin gegeben.

In den 1740er Jahren gehörte Jommelli zu den führenden Opernkomponisten Europas und konkurrierte mit Zeitgenossen wie Johann Adolf Hasse und dem gleichaltrigen Christoph Willibald Gluck. Sowohl Hasse, Gluck und Jommelli wie auch andere Komponisten verwendeten für ihre Opern immer wieder dieselben Libretti. Der führende Librettist des 18. Jahrhunderts war der kaiserliche Hofdichter Pietro Metastasio. So gibt es zu Metastasios Libretto »Semiramide« insgesamt 40 Vertonungen, neben Hasse, Jommelli und Gluck auch von Georg Friedrich Händel, Antonio Salieri und Giacomo Meyerbeer. Metastasios populärste Oper »Artaserse« erreichte sogar um die 90 Vertonungen.³ Dies weist darauf hin, dass die damaligen Opern noch keinen Werkcharakter besaßen. Die Vertonung zählte zu den Inszenierungskünsten und so wurden die einzelnen Stücke immer wieder verändert und mit neuen Teilen versehen oder zum gleichen Libretto eine neue Musik komponiert. Ähnlich wie Gluck suchte Jommelli die Oper durch die Verbindung von Elementen der italienischen mit der französischen Oper zu reformieren.

Mit Johann Adolf Hasse kam Jommelli in Venedig persönlich in Kontakt. Hasse war von den Kompositionen Jommellis beeindruckt und vermittelte ihm 1745 die Stellung als Direktor des Ospedale degli Incurabili in Venedig, die er bis 1747 innehatte. Die Aufführung des Passionsoratoriums »La passione di Gesù Cristo« während der Karwoche in Rom verschaffte ihm 1749 den Beifall einflussreicher Kreise im Vatikan. Durch die Vermittlung von Kardinal Albani erhielt Jommelli für



Niccolò Jommelli, Kupferstich aus Johann Caspar Lavaters Physiognomischen Fragmenten, 1775–1778.

die unmittelbar anschließende Saison eine Einladung an den kaiserlichen Hof Maria Theresias in Wien. In kürzester Zeit gelang es ihm, dort zwei neue Opern, »Achille in Serio« und »Catone in Utica«, aufzuführen. Hinzu kamen Bearbeitungen seiner früher komponierten Opern »Merope«, »Ezio« und »Didone abbandonata«. In Wien pflegte er engen Austausch mit dem Librettisten Pietro Metastasio.



Partitur zur Oper »Merope« von Niccolò Jommelli, 1741.

Papst Benedikt XIV. hatte Jommelli per Dekret im April 1749 zum Maestro coadiutore an der Cappella Giulia in St. Peter ernannt. Seinen Dienst als Vizekapellmeister sollte Jommelli zu Beginn des Jahres 1750 antreten. Er ließ jedoch diesen Termin verstreichen und reiste stattdessen zur Aufführung der Oper »L'uccellatrice« nach Venedig. Möglicherweise erhoffte er sich damals ein Angebot für eine Anstellung am Wiener Kaiserhof. Die Congregazione di Santa Cecilia wollte daraufhin den Anstellungsvertrag zurücknehmen, doch Papst Benedikt XIV. setzte sich persönlich für Jommelli ein, der seine neue Aufgabe dann im Juni 1750 antrat. Allerdings war das Amt mit zahlreichen administrativen Verpflichtungen verbunden und füllte ihn als Musiker nicht aus.

Jommellis Liebe galt nach wie vor der Oper und so schrieb er weiterhin Opern, soweit dies der Kirchendienst zuließ. Dementsprechend waren ihm Stellenangebote als Kapellmeister an den europäischen Fürstenhöfen sehr willkommen. Im Frühjahr 1753 lagen Jommelli zwei Angebote vor: Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz wollte ihn als Hofkapellmeister an den kurpfälzischen Hof nach Mannheim

und Schwetzingen holen, und der portugiesische König José I. hatte ihn eingeladen, an seinen Hof nach Lissabon zu wechseln. Im Juni 1753 war die Hofkapellmeisterstelle in Mannheim mit dem Wiener Komponisten Ignaz Holzbauer besetzt worden, der vom württembergischen Hof an den kurpfälzischen Hof wechselte. Somit war die Stelle des Hofkapellmeisters in Stuttgart frei geworden, was Herzog Carl Eugen veranlasste, Jommelli diese Stelle anzubieten. Die Verhandlungen mit ihm führte Abbate Miloni, der Agent Herzog Carl Eugens in Rom. Jommelli sagte schließlich zu. Zur Reise nach Deutschland streckte ihm Miloni 200 römische Scudi vor, die er im Februar 1754 vom Herzog wieder zurückbekam.

Nach der Ankunft in Württemberg stürzte sich Jommelli sogleich in Arbeit.⁴ Er schrieb mit den Opern »Fetonte« und »Clemenza di Tito« zwei Werke, die in den nächsten Jahrzehnten immer wieder auf den Spielplänen der Stuttgarter und Ludwigsburger Oper auftauchen sollten. Die Oper »La clemenza di Tito« wurde drei Wochen nach seiner Ankunft, am 30. August 1753 anlässlich des Geburtstags von Herzogin Elisabeth Friederike Sophie in der Hofoper in Stuttgart uraufgeführt. Die Kosten für die Herstellung des Bühnenbildes unter Leitung des Theaterarchitekten Innocenzo Colomba und die Beleuchtung summierten sich auf 3745 Gulden.⁵ Herzog Carl Eugen scheute für die Oper keinen Aufwand.

Dies belegt auch ein am 21. November 1753 vom Geheimen Rat an das Oberhofmarschallamt erlassenes Dekret, das die Anstellung von Jommelli am württembergischen Hof regelte. Dort heißt es: »Da es Seiner hochfürstlichen Durchlaucht in Gnaden gefallen, den aus Rom gekommenen Capellmeister Jommelli zu Dero Obercapellmeister zu ernennen, solchergestalten, daß gleichwie Ihme neben freyer guter Logirung vom 1. Septembris umstehenden Jahres an bey dem fürstlichen Kirchenrath 3000 Gulden, helfftig an Geldt und helfftig an Naturalien, zur jährlichen Besoldung, deßen Ehegattin aber, nach seinem etwa erfolgenden Ableben, eine Pension von jährlichen 750 Gulden ausgesetzt und bestimmt worden, welch alles auf das richtigste abgetragen, derselbe auch von Erlegung einigen Taxes gänzlich zu verschonen ist.«⁶ Außerdem wurde ihm zugesichert, dass er nach dem Ableben der Kapellmeister Brescianello und Hardt alleiniger Oberkapellmeister am württembergischen Hof sein solle. Ab Mai 1760 erhielt er von der Rentkammer zusätzlich jährlich 10 Eimer Wein und 20 Meß Holz angewiesen und im Dezember 1760 Fourage für zwei Pferde. Im Etat von 1767 ist sein Gehalt summa summarum auf 6100 Gulden berechnet. Darüber hinaus erhielt er für jede neue Oper vom Herzog 100 Zechinen (Dukaten) und eine goldene Tabatiere.⁷

Nicht minder umfassend waren die künstlerischen Kompetenzen des neuen Oberkapellmeisters und Komponisten. Ihm oblag in dieser Funktion nicht nur die musikalische Leitung der Oper, sondern er war der künstlerische Gesamtleiter der Aufführungen. Auch in Verwaltungsangelegenheiten sprach er ein entscheidendes Wort mit. Seine Vorschläge fanden bei Herzog Carl Eugen stets Gehör, kaum jemals stellte er vergeblich einen Antrag. Hatte er einmal einen Instrumentalisten oder Sänger ins Auge gefasst, den er in seinen Klangkörper einreihen wollte, so war dessen Engagement so gut wie abgeschlossen. Herzog Carl Eugen hatte eine große Vorliebe für die Musik Jommellis und war zeitweise auch bei den Proben anwesend. Bei den Aufführungen durfte weder gesprochen noch geklatscht werden.⁸

Während des Aufenthalts von Jommelli gehörte der Hof Herzog Carl Eugens zu den glänzendsten Höfen Europas, wie Giacomo Casanova 1760 berichtete. Erheblichen Anteil daran hatte die Oper, die eine lange nicht wieder erreichte Blütezeit erlebte.

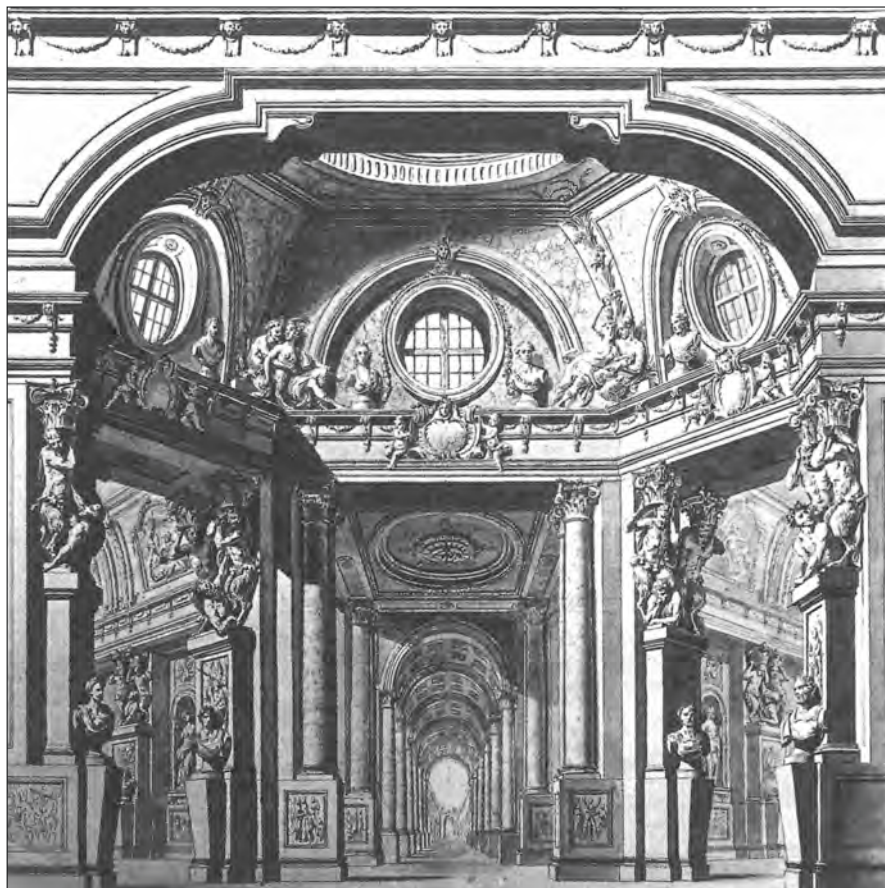
Auch die baulichen Voraussetzungen wurden in jenen Jahren erheblich verbessert. Die erst 1750 geschaffene Oper im Neuen Lusthaus in Stuttgart wurde 1758/59 von Hofarchitekt Philippe de la Guèpière nach modernen Gesichtspunkten völlig neu eingerichtet. Unmittelbar zuvor hatte la Guèpière im Schloss Ludwigsburg das Schlosstheater geschaffen. Allerdings erwies sich dieses von der Größe als nicht hinreichend, so dass 1764/65 östlich des Schlosses ein großes Opernhaus errichtet wurde, das am 11. Februar 1765, dem Geburtstag Herzog Carl Eugens, von Jommelli mit der Oper »Demofonte« eröffnet wurde. Das Gebäude gehörte damals zu den größten Opernhäusern Europas und bot die Möglichkeit, ganze Regimenter zu Fuß und Schwadronen zu Pferd über die Bühne ziehen zu lassen.⁹ Da Herzog Carl Eugen auch im Sommer und Herbst nicht auf Theater und Oper verzichten wollte, so wurden in Tübingen, Kirchheim unter Teck, Teinach im Schwarzwald und Grafeneck auf der Schwäbischen Alb kleine Theater errichtet, in denen Vorstellungen stattfinden konnten.

Niccolò Jommelli war in den 16 Jahren seines Aufenthalts im Herzogtum Württemberg ein sehr produktiver Künstler. In diesem Zeitraum wurden am württembergischen Hof von ihm 17 große Opern, drei komische Opern und acht Pastorale gegeben. Jedes Jahr erschienen ein bis zwei, höchstens jedoch drei Neuheiten. Die Texte der Opern stammten in der Regel aus der Feder des Librettisten Pietro Metastasio. Die Themen der Opern entnahmen die Librettisten der Geschichte und der griechisch-römischen Mythologie. Bereits vor der Ankunft Jommellis in Stuttgart waren am hiesigen Opernhaus die Opern »Ezio«, »La Didone abbandonata« und »Fetonte« gegeben worden. »Ezio« wurde unter der Leitung des Komponisten in Stuttgart wiederholt zur Aufführung gebracht, so 1758 zum Geburtstag von Herzog Carl Eugen. Zum selben Anlass erfolgte 1763 eine Neuinszenierung der Oper »La Didone abbandonata«. Sie wurde damals von Jommelli auch musikalisch neu bearbeitet. Die Oper »Fetonte« erlebte am 11. Februar 1768, dem 40. Geburtstag von Carl Eugen, im Ludwigsburger Opernhaus eine glanzvolle Wiederaufführung in neuer musikalischer Fassung. Die Inszenierung erforderte eine besonders große Zahl an Statisten, da darin 341 Soldaten, davon 86 zu Pferd, auftraten. Wie schon erwähnt, wurde am 30. August 1753, dem Geburtstag der Herzogin, die Oper »La clemenza di Tito« aufgeführt. 1754 fand am selben Termin die Premiere von »Catone in Utica« statt und bereits ein halbes Jahr später gelangte »Pelope« auf die Bühne. Im August 1755 schloss sich die Oper »Enea nel Lazio« an. Zu den beiden letztgenannten Opern hatte der Hofdichter Matteo Verazi die Textbücher verfasst. »Artaserse« wurde erstmals am 30. August 1756 gegeben, am letzten Geburtstag, den Herzogin Elisabeth Friederike Sophie am württembergischen Hof feierte. Am Geburtstag des Herzogs erfolgte 1759 die Uraufführung von »Nittetis«, 1760 die umgearbeitete Oper »Alessandro nell' Indie«, 1761 »L'olympiade«, 1762 »Semiramide« und 1764 die von Jommelli neu bearbeitete Oper »Demofonte«. Die Ausstattungskosten der letztgenannten Oper summierten sich auf mehr als 14 000 Gulden. In Ludwigsburg erklang im November 1764 erstmals die Oper »Il re pastore« und im Februar 1766 nach einem Libretto von Apostolo Zeno »Il Vologeso«. Diese Oper war die letzte, die Jommelli in württembergischen Diensten schuf. An der Aufführung, die große Prunkentfaltung erforderte, waren auf der Bühne mehr als 500 Personen beteiligt.¹⁰

Neben den großen Opern, die nur in den Opernhäusern in Stuttgart und Ludwigsburg gegeben werden konnten, schuf Jommelli auch drei komische Opern, die mit wesentlich geringerem Aufwand auf die Bühne gebracht wurden. Zu diesen

zählte die Operette »Il matrimonio per concorso«, deren Text der Hofpoet Gaetano Martinelli verfasst hatte. Die Uraufführung fand am Karlstag 1766 im Ludwigsburger Schlosstheater statt.¹¹

Als Herzog Carl Eugen im Oktober 1767 ein Hoflager in Kirchheim unter Teck abhielt, um hier der Jagd nachzugehen, ließ er in kürzester Zeit ein Theater errichten.



*Bühnenbildentwurf zum Königlichen Palast bei der Uraufführung der Oper
»Il Vologeso« im herzoglichen Opernhaus
in Ludwigsburg, von Innocenzo Colomba, 1766.*

Am 2. Oktober wurde dieses mit »Il matrimonio per concorso« von Jommelli eröffnet. Am Tag darauf gab das Ensemble mit »Il filosofo in Campagna« eine weitere komische Oper von Jommelli, die er auf Grundlage eines Librettos von Carlo Goldoni komponiert hatte. Wiederum zwei Tage später wurde am Abend das »neue Pastorelle von Monsieur Jommelli« aufgeführt. An den folgenden Tagen wiederholten sich die Stücke und wechselten sich mit noch weiteren sowie mit Ballettaufführungen ab. Für

die Aufführungen mussten die Sänger, Schauspieler und Tänzer sowie das Orchester in Kirchheim einquartiert werden. Oberkapellmeister Jommelli und seine Frau kamen zusammen mit seinem Friseur, einem Bedienten und einem Kutscher in einem Bürgerhaus in der Stadt unter, wo er zwei Stuben und zwei Kammern belegte.¹²

In württembergischen Diensten komponierte Jommelli darüber hinaus acht Pastorale und Singspiele, die oftmals während des Karnevals zur Aufführung kamen. Die Stücke pflegten in allegorischen Huldigungen für den Herzog auszuklingen. Manchmal gingen den Opern auch von den Hofdichtern verfasste Prologe voraus, um die Bedeutung des Tages in das rechte Licht zu setzen. So komponierte Jommelli zum



*Niccolò Jommelli, Büste von
Pierre François Lejeune, um 1760.*

Geburtstag des Herzogs im Februar 1759 einen Prolog, in dem Apollo, Euterpe und ein Chor von Musen auftraten. Den Abend beschloss eine Lobeshymne auf Herzog Carl Eugen in Form einer Arie von Jommelli.¹³

Den künstlerischen Ideen Jommellis waren am württembergischen Hof kaum Grenzen gesetzt. Ihm stand ein Orchester mit 24 Mitgliedern zur Verfügung, das damals zu den besten Deutschlands zählte. Hinzu kam eine erlesene Schar an Sängerinnen und Sängern, so Marianne Pirker, Katharina Bonafini oder der Kastrat Giuseppe Aprile. Für die Ausstattung der Opern sorgte ein ganzer Stab von Kunsthandwerkern und Handwerkern unter Leitung von Innocenzo Colomba.

Im Sommer 1763 hielt sich der siebenjährige Wolfgang Amadeus Mozart zusammen mit seinem Vater zwei Tage in Ludwigsburg auf. Da Herzog Carl Eugen eben im Begriff war, in die Sommerresi-

denz Grafeneck zu reisen, kam ein Vorspiel vor dem Herzog nicht zustande. Stattdessen hörte Jommelli am 10. Juli 1763 das Konzert des kleinen Wolfgang Amadeus auf dem Klavier in seinem Haus an. Leopold Mozart war allerdings ziemlich erbost, dass sein Sohn nicht bei Herzog Carl Eugen vorspielen durfte und machte Jommelli in einem Brief dafür mitverantwortlich: »Allein ich sehe die ganze Sache als ein Werk des Herrn Jommelli an, der sich alle Mühe gibt, die Teutschen an diesem Hofe auszurotten und nichts als Italiener einzuführen.« Zugleich stellte er fest, dass Jommelli »die Gnade des Herzogs in erstem Grade besitzt« und »über das hat er bey seiner Musik unbeschränkte Macht und das ist es, was die Musik gut macht«.¹⁴

Niccolò Jommelli hatte sich bei seiner Anstellung am württembergischen Hof ausbedungen, dass er alle drei Jahre ein halbes Jahr nach Italien reisen durfte. So befand er sich im Sommer 1757 in Rom und Neapel. Als Herzog Carl Eugen 1767 eine Reise nach Venedig machte, nahm er auf die Italienreise in seinem Gefolge auch den Kern seines damaligen Orchesters mit. Die »Musikalische Realzeitung« berichtete: »Eine Musik aus Schwaben nach Italien – welch großer, kühner Gedanke! Aber der Herzog

kannte seine Leute, unter denen, im Vorbeigehen gesagt, mehrere deutsche und eigene Landeskindern waren, und durfte sich im voraus schmeicheln, daß sein Orchester unter Anführung eines Jommelli jedem andern in Italien die Spitze bieten werde. Wirklich war dem so. »Questa musica no se mai sta sentita à Venezia«, rief der Italiener ganz entzückt aus. »Es de questa sorte de Musica se senti sempre in Germania«, antwortete der Herzog.« Auf deutsch: »Solche Musik hat man in Venedig noch nie gehört«, sagte der Italiener begeistert, worauf Herzog Carl Eugen erwiderte: »Es ist die Art von Musik, die man in Deutschland immer hört.«¹⁵

Nachdem die Oper, aber auch das Ballett und das Schauspiel in den 1760er Jahren am württembergischen Hof eine Blütezeit erlebt hatten, von der heute noch die Festbeschreibungen von Joseph Uriot einen Eindruck geben, wandelten sich am Ende des Jahrzehnts die Verhältnisse aufgrund der hohen Kosten, die das Theater verschlang. Es trat eine gewisse finanzielle Erschöpfung ein, so dass Herzog Carl Eugen im Februar 1767 die französische Komödiantengruppe und einen Teil des Balletts entließ. Ein noch größerer Einschnitt erfolgte im April 1768, als mehrere Sänger und ein Dutzend Mitglieder des Orchesters entlassen wurden. Dieser Vorgang hatte natürlich eine gewisse Einschränkung bei der Entfaltung der künstlerischen Kräfte von Hofkapellmeister Jommelli zur Folge. Nach Beendigung des Karnevals 1769 kam er bei Herzog Carl Eugen um einen Urlaub nach Italien ein. Er wollte seine Frau, die das Stuttgarter Klima nur schlecht vertrug, in die Heimat bringen und ihr dort ein Haus einrichten. Zu diesem Zweck ließ er das entbehrliche Mobiliar dorthin schaffen. Da vermutet wurde, dass Jommelli das Land für immer verlassen würde, verbot man ihm, von seinen Originalpartituren, die er dem Herzog überlassen musste, Abschriften zu nehmen.¹⁶



Das Wohnhaus von Niccolò Jommelli in Ludwigsburg, Stuttgarter Straße 16.

Am 29. März 1769 reiste Jommelli nach Italien ab und beantragte alsbald, seine zurückgelassene Habe nachzusenden. Am Ende seines Urlaubs zeigte er dem Herzog seine bevorstehende Rückkehr an und erbat sich Instruktionen für die Komposition einer Oper auf den nächsten Karlstag. Herzog Carl Eugen sicherte ihm daraufhin im Juli 1769 eine jährliche Pension von 2000 Gulden bis zu seinem Lebensende zu. Jommelli schob allerdings seine Rückreise immer weiter hinaus und reichte schließlich im September 1769 sein Abschiedsgesuch ein. Herzog Carl Eugen bewilligte daraufhin die Dienstentlassung, wobei Jommellis Besoldung jedoch nur bis zum Tag seiner Abreise aus Württemberg gezahlt wurde.¹⁷

Wie sich zeigte, hatte Jommelli trotz seines hohen Gehalts eine Reihe von unbezahlten Rechnungen hinterlassen, die sich auf 1594 Gulden summierten. Im Februar 1770 beauftragte Jommelli den mit ihm befreundeten, am kurpfälzischen Hof in Mannheim ansässigen Librettisten Verazi, dem er ebenfalls noch eine größere Geldsumme schuldete, mit der Ordnung seiner Angelegenheiten. Seine Wohnung in Ludwigsburg in der Stuttgarter Straße 16 umfasste vier Zimmer, zwei Garderoben, drei Kabinette, eine Küche und einen Musiksaal. Insgesamt wurde der Wert des Mobiliars in seiner Wohnung, der Bücher und Gartengewächse mit 1304 Gulden veranschlagt. Seine rückständige Besoldung belief sich auf 385 Gulden. Die Summe war damit hinreichend, um die Gläubiger zu befriedigen. Im April 1770 genehmigte Herzog Carl Eugen den Ankauf eines Teils des Mobiliars in Jommellis Ludwigsburger Wohnung und der Gartengewächse um 400 Gulden. Zu den Pflanzen, die in der Orangerie und den beiden Gärten Jommellis standen, gehörten 13 Orangenbäume, sieben Feigen- und zwei Lorbeerbäume sowie zwei Rosmarinstöcke und 500 Hyazinthenzwiebeln.¹⁸

Das vom Herzog nicht erworbene Mobiliar übernahm Verazi und überführte es an seinen Wohnsitz in Mannheim. Unter den inventarisierten Gegenständen befand sich auch Jommellis Bibliothek, die mehr als 600 Bände umfasste.¹⁹ Das Inventar der Bibliothek ist insofern besonders interessant, da es Auskunft über den Bildungsgrad des Meisters und seine Interessen gibt. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass es sich ganz überwiegend um Bücher in französischer Sprache, zu einem wesentlich geringeren Teil in italienischer Sprache handelte. Werke in deutscher Sprache sind nicht vertreten. Dies überrascht nicht weiter, da die Umgangssprache am württembergischen Hof damals wie an allen größeren europäischen Höfen französisch war. Jommelli sprach französisch und italienisch. Während seines Aufenthalts in Württemberg kam er jedoch auch mit der deutschen Sprache in Berührung, wie eine »Grammatica tedesca« in seiner Bibliothek beweist.

Die Bibliothek von Jommelli zeugt von einem lebhaften Interesse des Meisters für die zeitgenössische Literatur und Philosophie, die in den 1760er Jahren von Frankreich und England dominiert wurden. So sind Voltaire und Rousseau als führende Autoren der französischen Aufklärung in der Bibliothek mehrfach vertreten. Von Voltaire finden sich die Werke »Le siècle de Louis XIV.« (1751), »La Pucelle d' Orleans« (1755), die Novelle »Candide« (1759) und der »Dictionnaire philosophique« (1764), von Jean-Jacques Rousseau hingegen der Erziehungsroman »Emile« (1761), die Abhandlung über den »Contrat social« (1761) und die »Lettres écrites à la montagne« (1764). Neben zahlreichen, heute unbekanntem französischen Literaten tauchen die Philosophen René Descartes, Blaise Pascal und der Dichter Jean Racine und an älteren Autoren Boccaccio und Macchiavelli in der Bibliothek Jommellis auf. An englischen Philosophen finden sich John Locke und David Hume, letzterer mit den »Oeuvres

philosophiques de Hume« (1759). Auch der preußische König Friedrich der Große ist in der Bibliothek vertreten mit den »Ouevres de philosophe de Sanssouci« (1760). An deutschen Autoren mit französischen Ausgaben lassen sich Christian Friedrich Pfeffel mit einer »Abrégé de l'histoire d'Allemagne« (1766) und Jean Samuel Henri Formey mit dem »Anti-Emile« (1763) identifizieren. Es finden sich einige geschichtliche Werke, so über die Familie Borgia oder verschiedene Päpste, sodann Reisebeschreibungen und einige Bücher mit juristischem Inhalt, wie das »Droit public germanique« oder das »Droit de guerre« von Hugo Grotius. Die Theologie ist abgesehen von einem Katechismus des Trienter Konzils und einer Geschichte der Jesuiten im Bücherbestand nicht vertreten, hingegen finden sich einige Bände über Malerei und Gartenkunst.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen jene Bücher, die mit der beruflichen Tätigkeit Jommellis als Komponist in Verbindung zu bringen sind. So enthält das Verzeichnis einen 13 Bände umfassenden »Recueil des opera«. Von den Schriftstellern, deren Librettos Jommelli in seinen Opern verwendete, finden sich neun Bände von Pietro Metastasio und 13 Bände von Carlo Goldoni, ohne dass diese jedoch im Verzeichnis näher aufgegliedert worden wären. Notenmaterial enthält der Bestand nur vereinzelt, so 20 »Motetti de la Corona« und nicht näher spezifizierte »Duetti da Camera«. Generell spiegelt das Bibliotheksverzeichnis Jommelli als einen sehr gebildeten und vielseitig interessierten Menschen wider, und es darf angenommen werden, dass manche Anregung aus den Büchern in den Opern des Meisters ihren Niederschlag gefunden hat.

In Italien ließ sich Jommelli 1769 in seiner Heimat, in der Umgebung von Neapel nieder. Er komponierte weitere Opern, so vor allem für König José I. von Portugal. In Neapel feierte er mit der Oper »Armida abbandonata« nochmals einen Erfolg, doch waren seine Opern in Italien nicht mehr so gefragt. Jommellis Werke waren den Zeitgenossen in Italien nun zu gelehrt, zu philosophisch, zu deutsch. 1771 erlitt Jommelli einen Schlaganfall. Am 25. August 1774 wohnte er in Neapel einer Aufführung seiner letzten Miserere-Vertonung bei. In der folgenden Nacht erlag er einem zweiten Schlaganfall. Beigesetzt wurde er in der Kirche Santa Maria della Verità in Neapel.

Jommelli zählt zu den bedeutenden Meistern seiner Zeit und prägte in seiner Person und mit seinen Werken die Oper am württembergischen Hof unter Herzog Carl Eugen. Der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart urteilte über ihn nach seinem Tod: »Für das Theater ist gewiss kaum noch ein größerer Mann aufgetreten. Hasse war so groß als er, einfacher, aber sangbarer, länger wirkend – und unstrittig übertraf ihn Gluck, der Sonnenflieger, ganz. Jommelli studierte seinen Dichter, er kannte die Sänger, das Orchester, die Hörer mit ihren Launen, selbst den Ort, wo er seine Opern aufführte, nach der Wirkung des Schalls und schmolz sie durch die genaueste Verabredung mit dem Maschinisten, Dekorateur und Ballettmeister in ein großes Ganzes zusammen, das des kältesten Hörers Herz und Geist erschüttert und himmelan lüpfte.« Und an anderer Stelle: »Der Schöpfer eines ganz neuen Geschmacks, und sicher eines der ersten musikalischen Genies, die jemals gelebt haben. Dieser unsterbliche Mann brach sich, wie alle Geister ersten Rangs, eine ganz eigene Bahn. Sein höchst feuriger Geist blickt aus allen seinen Sätzen hervor, brennende Imagination, glühende Phantasie, großes harmonisches Verständnis, Reichthum melodischer Gänge, kühne, stark wirkende Modulationen, eine unnachahmliche Instrumentenbegleitung sind der hervorstechende Charakter seiner Opern.«²⁰

Das Ansehen, das Jommelli in seiner Zeit genoss, wird nicht zuletzt daran deutlich, dass beim Tod von Christoph Willibald Gluck im November 1787 in Wien das Requiem von Jommelli erklang.²¹ Das Requiem, entstanden im Jahr 1756 anlässlich

des Todes der Herzoginmutter Maria Augusta, einer geborenen von Thurn und Taxis, war eines seiner meistgespielten Werke. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts wurde es von Mozarts Requiem verdrängt.

In den letzten Jahrzehnten kam es zu einer Wiederentdeckung des lange vergessenen Meisters, was zu einer steigenden Wertschätzung von Niccolò Jommelli und seiner Musik führte. Der Musikhistoriker David Kimbell schrieb 1991: »Niccolò Jommelli ist mit Abstand der begabteste und interessanteste italienische Opernkomponist jener Dekaden, ja sogar eine der bedeutendsten Erscheinungen des gesamten 18. Jahrhunderts.«²²

Anmerkungen

- 1 Zu Niccolò Jommelli vgl. Hermann Abert: Niccolò Jommelli als Opernkomponist. Mit einer Biographie, Halle 1908; Wolfgang Hochstein: Die Kirchenmusik von Niccolò Jommelli unter besonderer Berücksichtigung der liturgisch gebundenen Kompositionen, 2 Bde., Hildesheim 1984; Programmheft zur Oper »Fetonte« von Niccolò Jommelli, Staatstheater Stuttgart 1986; Programmheft zur Oper »Il Volgeso« von Niccolò Jommelli, Oper Stuttgart 2015; Artikel Niccolò Jommelli in Wikipedia, abgerufen am 6. Februar 2015.
- 2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 21 Bü 613.
- 3 Zu den Vertonungen der Libretti von Pietro Metastasio vgl. die Artikel Semiramide und Artaserse in Wikipedia, abgerufen am 6. Februar 2015.
- 4 Zum Aufenthalt Jommellis im Herzogtum Württemberg vgl. Rudolf Krauß: Das Theater, in: Herzog Karl Eugen und seine Zeit, Bd. 1, Esslingen 1907, S. 494–527.
- 5 HStAS A 21 Bü 175.
- 6 HStAS A 21 Bü 613.
- 7 Krauß (wie Anm. 4) S. 495.
- 8 Ebd. S. 495.
- 9 Ebd. S. 497–499.
- 10 Ebd. S. 503.
- 11 Ebd. S. 503 f.
- 12 Zum Aufenthalt Jommellis 1767 in Kirchheim unter Teck vgl. Rolf Bidlingmaier: Die herzogliche Oper in Kirchheim unter Teck, in: Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck 13 (1991) S. 91–96.
- 13 Krauß (wie Anm. 4) S. 504.
- 14 Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, Gesamtausgabe, Bd. 1: 1755–1776, Kassel 1962, S. 75–77.
- 15 Musikalische Realzeitung 1788, zitiert nach Programmheft zur Oper Fetonte (wie Anm. 1) S. 45.
- 16 Krauß (wie Anm. 4) S. 526.
- 17 Ebd. S. 526 f.
- 18 HStAS A 21 Bü 613.
- 19 HStAS A 21 Bü 613, Inventar der Bibliothek von Niccolò Jommelli, 1770.
- 20 Christian Friedrich Daniel Schubart: Jommelli in Stuttgart und Ludwigsburg, in: Programmheft zur Oper Fetonte (wie Anm. 1) S. 63 und 65.
- 21 Artikel Christoph Willibald Gluck in Wikipedia, abgerufen am 11. Februar 2015.
- 22 David Kimbell: Italian Opera, Cambridge 1991, S. 217.

